

# SZENISCHES THEATERSPIEL

FÜR EINE GUTE SCHULE



KONSTANTINA BENTENIDI  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT  
JÖRG NOTHACKER

PÄDAGOGISCHES THEATER AN DER GRUNDSTUFE DER  
THEODOR-HEUSS-GEMEINSCHAFTSSCHULE

KONSTANTINA BENTENIDI  
**Theaterpädagogin**

JÖRG NOTHACKER  
**Vereinsvorstand und Leitung  
des Projekts „Bildungspartnerschaften“**

MIOMAXITO e.V.  
**Hagenauer Straße 15  
10435 Berlin  
Postanschrift:  
Postfach 640102  
10047 Berlin**

**März 2021**

# SZENISCHES THEATERSPIEL

für eine gute Schule

Pädagogisches Theaterspiel  
an der Grundstufe der  
Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule

1. Einleitung: Eine andere Form des Lernens	5
2. Was wird gespielt – und wie	6
3. Prinzipien des pädagogischen Theaterspiels in der Schule	8
4. Ziele und Ergebnisse: Gemeinsamkeit im Mittelpunkt	10
5. Ausgewählte methodische Elemente	12
6. Der Ablauf einer theaterpädagogischen Einheit im Detail	16
7. Gesammelte Erfahrungen: Ein paar Tipps	19
8. Fazit: Szenisches Theaterspiel für eine gute Schule	23
<b>Anhang</b>	
A. Beispiele für Aufwärmübungen	26
B. Theaterpädagogische Übungen	29
C. Standardisierte Fragen für die Auswertung und Reflexion von Theaterszenen	34
Literaturauswahl	35

## 1 Einleitung: Eine andere Form des Lernens

Pädagogisches Theater ist eine spielerische Form, sich mit der Wirklichkeit zu beschäftigen. Im Rahmen des Projektes „Bildungspartnerschaften“, mit dem der Verein Miomaxito mit Förderung des Quartiersmanagements Moabit-Ost die Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule unterstützt, wird dort das szenische Theaterspiel für Kinder der ersten bis sechsten Klassenstufe angeboten. Die zentrale Zielsetzung des Theaterangebots besteht darin, die sozialen Kompetenzen der Kinder zu fördern und neue Lernmöglichkeiten zu eröffnen. Beim pädagogischen Theaterspiel stehen (etwas anders als beim klassischen Schultheater) die Freude an der Begegnung, die Entwicklung eines konstruktiven Miteinanders und das Erproben neuer Sichtweisen im Mittelpunkt. Wenn die Kinder bereit und interessiert sind, die mit ihnen entwickelten Szenen vorzuführen, werden kurze öffentliche oder halböffentliche Aufführungen – beispielsweise für ein Assembly der Schulgemeinschaft oder ein Stadtteilstück – vorbereitet, die auch den Zuschauenden neue Blicke ermöglichen. Die hier vorliegende kurze Broschüre versteht sich als Hilfsmittel für die Umsetzung von szenischem Theaterspiel begleitend zum Unterricht oder als Arbeitsgemeinschaft. Neben allgemeinen Prinzipien werden dafür einige bisher an der Grundstufe der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule gesammelte Erfahrungen und erzielte Ergebnisse vorgestellt.

# 2

## Was wird gespielt – und wie

Im szenischen Theaterspiel werden Theaterimprovisationen mit Rollen und Geschichten entwickelt, die von den Kindern selbst gewählt und erdacht werden. Die Kinder stellen dabei eigene Situationsabläufe vor und schlüpfen in verschiedene selbsterdachte Rollen. Das Theaterspiel im hier beschriebenen Sinne öffnet die Tür für kreative Prozesse, mit denen die Kinder im gegenseitigen Austausch ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Ideen und Fantasien aus ihrem Lebenskontext zum Ausdruck bringen.

Der „rote Faden“ einer Theatereinheit wird durch ein festgelegtes Thema bestimmt. Für jeden unterrichtsbegleitenden Termin gibt es ein Oberthema, das aus dem schulischen Alltag heraus als sinnvoll oder wichtig erscheint, um es mit den Kindern zu bearbeiten. Beispiele hierfür waren in der Vergangenheit beispielsweise „Ein für mich wichtiges Erlebnis in der Schule“, „Mein bester Freund, meine beste Freundin“, „Anders sein als andere“, „Situationen, bei denen eine Gruppe gut zusammenarbeiten muss“ oder „Ein Wunsch in der Schule, der noch nicht erfüllt ist“. In einer Theater-AG mit Fünft- und Sechstklässler\*innen konnten sich die Kinder eigene Oberthemen ausdenken. Dabei entstand das Stück „Visit from far away“, das weit in der Zukunft spielte. Es wurde auf einem Stadtteilfest aufgeführt.

Im praktischen Ablauf haben die Kinder zu Beginn einer theaterpädagogischen Einheit die Möglichkeit, ihre Gedanken zu dem jeweiligen Oberthema zu äußern – egal, wie

allgemein oder konkret ihre Ideen oder Assoziationen, Erfahrungen, Erlebnisse und ausgedachten Situationen sind. Nach einem kurzen Austausch finden jeweils etwa drei bis sechs Kinder in Kleingruppen zusammen, um das Thema nochmals untereinander zu besprechen und sich dazu eine Theaterszene zu überlegen – mit Orten, Abläufen und zu übernehmenden Rollen. Die Kinder werden unterstützt, ihre Ideen auszudrücken und gemeinsam eine realisierbare Szene zu entwickeln. Die Kleingruppen können nach unterschiedlichen Prinzipien gebildet werden, nach dem Zufallsprinzip oder gezielt, um das Zusammenarbeiten zu fördern. Bei einem guten Klassenklima können die Kinder immer wieder auch selbst wählen, mit wem sie eine Szene entwickeln möchten.

Die Theatereinheiten finden mit einer gesamten Klasse oder mit einer Teilgruppe statt, je nach Größe der Klasse, der Anzahl der betreuenden Personen, dem Anteil von Kindern mit besonderen Bedürfnissen oder dem individuellen Interesse der Kinder, aktiv Theater zu spielen.

# 3

## Prinzipien des pädagogischen Theaterspiels in der Schule

Damit das szenische Theaterspiel seine Potenziale für die Kinder entfalten kann, sind einige Prinzipien zu beachten.

### FREIWILLIGKEIT:

Jedes Kind nimmt in Abstimmung mit den anderen Kindern Rollen ein, die es sich wünscht oder zu spielen bereit ist. Dabei ist wichtig, dass sich niemand benachteiligt fühlt und dass auf eine „gerechte Verteilung“ der eingebrachten Ideen, der entwickelten Szenen und der Rollen geachtet wird.

### SELBSTBESTIMMTES SPIELEN:

Die Kinder entwickeln ihre Geschichten selbst, konkrete Inhalte werden nur als Anregungen oder als Entscheidungshilfen vorgegeben.

### HIER-UND-JETZT-PRINZIP:

Dieses Prinzip beschreibt einen Wahrnehmungsfokus, bei dem sich die Kinder auf ihre Ideen und den Austausch in der Kleingruppe konzentrieren sollen, ohne eine innere Zensur, die bestimmte Wünsche oder Erwartungen von vornherein unterdrückt. Das Hier-und-jetzt-Prinzip lädt alle Beteiligten

dazu ein, ihre Wahrnehmungen und Ideen zur Verfügung zu stellen, um eine Szene zu entwickeln.

### BESPROCHENE IMPROVISATIONEN:

Im Gegensatz zu einer komplett freien Theaterimprovisation (ohne vorherige Diskussion von Situation, Rollen und Ablauf) ist es im Spiel mit Kindern sinnvoll, ihre Theaterszenen zu besprechen, bevor sie aufgeführt werden. Hierzu gehört es, zusammen mit ihnen die dargestellten Rollen zu klären und den Ablauf ihrer Geschichte (Anfang, Mittelteil, Ende) durchzugehen. Vor einer Präsentation sollten die Kinder die entwickelten Szenen vorspielen können.

### FEEDBACK:

Feedback geben und erhalten die Kinder, wenn eine Szene vor den anderen Kindern aufgeführt wurde. Für das Feedback sind standardisierte Fragen entwickelt worden (vgl. Anhang C), die den Kindern helfen sollen, einander produktive Rückmeldungen zu geben – der Mut, sich vor anderen zu präsentieren, sollte nicht durch verletzende Äußerungen erstickt werden.

# 4 Ziele und Ergebnisse: Gemeinsamkeit im Mittelpunkt

Durch seine spielerische Form spricht das Theaterspiel ganz andere Seiten in den Kindern an als der übliche Unterricht und ermöglicht damit auch neue Lernerfahrungen. Viele mögen es, aktiv andere Rollen anzunehmen und Situationen des Alltags oder eigene Fantasien in Handlungen umzusetzen. „Lernen geschieht beim Theaterspielen aktiv, kreativ, interessen­geleitet, selbstmotiviert und überwiegend in selbst gesteuerten Prozessen.“<sup>1</sup>

Das Hauptziel des szenischen Theaterspiels ist es, die Kinder in einen konstruktiven Dialog zu führen, auch diejenigen, die in der Klasse sonst vielleicht wenig miteinander zu tun haben. Das Theaterspiel zeigt ihnen, dass sie in der Lage sind, gemeinsam etwas umzusetzen und zu erreichen – und sie erleben, wie bereichernd es ist, sich aufeinander einzustellen und zusammenzuarbeiten. Mittels des freien Spielens können sie persönliche Ressourcen entdecken und gleichzeitig die innere Haltung für eine gelingende Partizipation und Verantwortungsübernahme im Klassenverband entwickeln. Abneigungen oder Aggressionen, wie sie sich teilweise in den Unterrichtspausen äußern, können dadurch überwunden werden.

Bei der Vorbereitung einzelner Theaterszenen lernen die Kinder, durch das Mitteilen ihrer Ideen oder biografischen Erfahrungen Verständnis und Empathie füreinander zu entwickeln und sich und die anderen in ihrer Individualität zu akzeptieren. Der Fokus ihres

Spiels richtet sich dabei auf gewaltfreie Konfliktlösungen – sowohl in individueller verbaler und körperlicher als auch in gruppensdynamischer Perspektive. Die Kinder werden zur Kooperation angeregt, auch wenn bestehende Konflikte zwischen einzelnen Schüler\*innen in das Theaterspiel hineingetragen werden. Dafür ist es wichtig, dass jede Szene, die einen Konflikt thematisiert, bis zu einer Lösung hin entwickelt wird.

Neben dem spielerischen Erlernen der Kooperation und Zusammenarbeit fördert das szenische Theaterspiel den körperlichen und sprachlichen Ausdruck, ein bewusstes und selbstaktives Handeln sowie Fantasie, Kreativität und die Freude am Ausprobieren und Experimentieren. Außerdem unterstützen die teilnehmende Beobachtung und das gemeinsame Besprechen von aufgeführten Szenen die Reflexionsfähigkeit. Während der Reflexionsrunde lernen die Kinder, Fakten und Ergebnisse zu beschreiben und dabei Abstand von ihrem emotionalen Verhältnis zu einzelnen Mitschüler\*innen zu gewinnen.

<sup>1</sup> Romi Domkowsky (2011), Theaterspielen und seine Wirkungen, S. 526

# 5

## Ausgewählte methodische Elemente

Zentral bei der Theaterimprovisation ist es, die Kinder zu ermutigen, sich in ihren Szenen auszudrücken sowie mitzuteilen, was sie denken oder erlebt haben und was sie interessiert. Sich mit dem ganzen Körper zu präsentieren und die eigenen Gedanken auszusprechen, verleiht Zutrauen zu sich und der eigenen Fantasie. Als Einstieg in die Improvisationen werden Theaterübungen mit der ganzen Klasse umgesetzt, die gezielt

- Konzentration, Wahrnehmung, Handeln,
- Vertrauen und Zusammenarbeit,
- Assoziieren, Spontaneität und Erzählen

fördern (für konkrete Tipps vgl. Anhang B).

Bei einer Improvisation mit Kindern ist es hilfreich, drei Elemente zu berücksichtigen: das Bestimmen und Entwickeln von **Charakteren** (*Wer*), die Erstellung von (*imaginären*) **Orten** durch den körperlichen Ausdruck (*Wo*) und die **Darstellung einer Geschichte**, am besten mit Anfang, Mittelteil und Ende (*Was*). „Wer, wo und was“ werden kurz besprochen, aber es sollte nicht zu viel darüber geredet werden, um die Spontaneität in den Darstellungen zu erhalten. Im Laufe der Zeit und mit zunehmender Erfahrung im freien Theaterspiel können die Kinder auch Rollen und Charaktere übernehmen, die nicht mit ihren unmittelbaren Alltagserfahrungen zusammenhängen. Zumeist finden sie auch Spaß daran, gemeinsam imaginäre Räume zu kreieren.

Ein besonderes theaterpädagogisches Mittel, das neue Erfahrungen ermöglicht, ist der **Rollentausch**. Eine „Anführerin“ spielt eine Person, die nicht dominant ist, sondern den anderen folgt; ein sonst wenig lernbegeisterter Schüler spielt einen, der eifrig lernt und gute Zensuren erhält. Manchmal nehmen die Kinder solche Rollenwechsel von alleine vor. In anderen Fällen kann es sinnvoll sein, sie behutsam anzuregen und solche Rollenwechsel schrittweise mit ihnen umzusetzen – und immer wieder die Kinder zu ermutigen, Neues auszuprobieren.

„**Statusspiele**“ sind im Improvisationstheater beliebt und sehr verbreitet. Sogenannte „Hoch- und Tiefstatus“ bezeichnen das Machtgefälle einer Beziehung und sind in den Geschichten der Kinder oft zu erkennen (z. B. König\*in – Untergebene\*r, Eltern – Kind, Polizist\*in – Bürger\*in, Lehrer\*in – Schüler\*in). In der Anleitung des szenischen Theaterspiels ist darauf zu achten, dass dieselben Kinder nicht immer ähnliche Rollen mit einem Hoch- oder Tiefstatus übernehmen, sondern dass sich diese abwechseln.

**Mobbing** ist ein immer wieder vorkommendes Thema im Alltag insbesondere der älteren Kinder – und es kann gut im szenischen Theaterspiel aufgegriffen werden. Die Erfahrung zeigt, dass es hilfreich ist, wenn in den Szenen, die Mobbing thematisieren, über die gemobbte Person nur gesprochen wird. Dabei ist im Kontext des Theaterspielens an der Schule unbedingt darauf zu achten, dass ein Kind, das im Alltag bereits abwertend behandelt wurde, in einer Theaterszene keinesfalls eine solche Rolle übernimmt, weder freiwillig noch auf Drängen der anderen Kinder.

Auch **Gewalt** kann in den Szenen von den Kindern gespielt werden. Dabei liegt der Akzent auf dem Spielen: Die Darstellung von Gewalt muss unbedingt ohne jeglichen Körperkontakt geschehen. Das bedeutet, dass sich die Kinder bei einer gewalttätigen Szene in einer Art Zeitlupe bewegen, so dass garantiert ist, dass sie sich nicht, auch nicht nur leicht berühren.

Eine eigene Bedeutung haben die **Aufführungen** zum Ende einer theaterpädagogischen Einheit vor der gesamten Gruppe oder der gesamten Klasse und die sich daran anschließenden Reflexionsrunden. Das Aufführen der szenischen Theaterspiele stärkt das Selbstbewusstsein und die Selbstannahme der Kinder und trägt dazu bei, dass sie in ihrer Klasse als Personen mit ihren jeweiligen Eigenarten wahrgenommen und akzeptiert werden. Mithilfe der Reflexionsrunden und der dabei gestellten Auswertungsfragen kann der gesamte Klassenverband in einen Lernprozess einbezogen werden (*Wie ist die Zusammenarbeit in der Theatergruppe gelaufen? Was hat die Zuschauer\*innen besonders beeindruckt?* etc. – vgl. für die Reflexionsrunde Anhang C).

Eine besondere Form des szenischen Theaterspiels besteht darin, bei der Aufführung die **Zuschauenden aktiv einzubeziehen**. Da dies bereits einige Sicherheit im Spiel voraussetzt, sind solche Aufführungen eher mit erfahrenen Gruppen umsetzbar. Auf den Zuruf „Freeze“ einer anleitenden Person „frieren“ die Spielenden dann in einer Position „ein“,

meistens am Höhepunkt einer Geschichte oder an einem bestimmten Konfliktpunkt. Die Zuschauer\*innen betrachten das Standbild und bringen ihre Wahrnehmungen und Reflexionen ein. Frageimpulse können sein: *Was habt ihr erkannt? Wurde ein Thema sichtbar? Wie soll es weitergehen?*<sup>2</sup> Dabei können auch unterschiedliche bzw. veränderte Konfliktlösungen nacheinander unter aktiver Einbeziehung der Zuschauer\*innen gespielt werden.

Nach der Auswertung von dargestellten Szenen kann am Ende einer theaterpädagogischen Einheit ein **Gruppenspiel** stehen, das die Zusammenarbeit der Kinder und eine positive Gruppendynamik aufgreift und einen lockeren gemeinsamen Abschluss bildet (vgl. ausgewählte theaterpädagogische Spielübungen im Anhang B).

<sup>2</sup> Dieses Element entwickelte ursprünglich der lateinamerikanische Theatermacher Augusto Boal. Vgl. dazu z. B. Simone Grosser (2011), Tool-kit II. Theater der Unterdrückten – Ungleiche Vielfalt, S. 16.



# 6 Der Ablauf einer theaterpädagogischen Einheit im Detail

Für das szenische Theaterspiel wird meist die Aula genutzt, da dort am meisten Platz vorhanden ist. Ansonsten werden Räume benötigt, in denen Tische und Stühle beiseitegeschoben werden können, auch wenn die Kinder sie eventuell wieder als Requisiten verwenden werden.

Der Ablauf eines theaterpädagogischen Termins gestaltet sich in der Regel wie folgt:

## WARM-UP:

Beim Warm-up handelt es sich meist um Bewegungsübungen, bei denen die Kinder im Kreis stehen. Hier geht es darum, dass die Kinder sich und einander wahrnehmen und auf das Theaterspiel eingestimmt werden (vgl. einige ausgewählte Warm-up-Übungen im Anhang A).

## SPIELÜBUNGEN ALS VORBEREITUNG:

Die Kinder steigen in die jeweiligen Themen der Stunde mit gezielten Spielübungen ein, die als Vorbereitung auf die szenische Arbeit dienen. Fähigkeiten wie Spontaneität, Aufmerksamkeit, Beobachtung, Zusammenarbeit und Imagination werden geübt. Die Kinder können dadurch Erfahrungen sammeln, die für sie bei den späteren Theaterimprovisationen hilfreich sind (vgl. ausgewählte theaterpädagogische Spielübungen im Anhang B).

## GESPRÄCH:

Die Gruppe sitzt oder steht im Kreis und diskutiert das vorgegebene Oberthema. Die Kinder werden dazu motiviert, eigene Erfahrungen, Ideen und Gedanken zu äußern. Aus den gesammelten Ideen werden mögliche Improvisationen für das szenische Theaterspiel in Kleingruppen abgeleitet.

## EINÜBEN EINER SZENE IN DER KLEINGRUPPE:

Die Kinder bilden kleinere Gruppen (drei bis sechs Teilnehmende) und jede Gruppe wählt oder erhält einen Improvisationstitel für ihr Theaterspiel. Die Kinder sind aufgefordert, eine Geschichte mit Bezug auf den Titel zu überlegen, eine Szene zu entwickeln und diese zu proben.

## UNTERSTÜTZUNG BEI DER DARSTELLUNG:

Jede Gruppe wird einzeln bei der Entwicklung ihrer Szene unterstützt, indem die Kinder gefragt werden, welche Ideen sie haben, was sie darstellen möchten und welche Rolle sie übernehmen wollen. Hilfreich für die Kinder ist es meist, mit ihnen zu klären, wie die Szene beginnt, was darin passiert und wie das Spiel endet. Details können die Kinder alleine bei ihren Proben entwickeln.

# 7

## Gesammelte Erfahrungen: Ein paar Tipps

### AUFFÜHRUNGEN VOR DER GESAMTGRUPPE:

Sofern die Kinder möchten, führt jede Kleingruppe ihre entwickelte Szene vor der Gesamtgruppe oder der Klasse auf. War die Klasse getrennt und übte nur ein Teil Szenen ein, gibt es hier die Möglichkeit, alle wieder zusammenzuführen und die Nichtspielenden als Zuschauer\*innen teilnehmen zu lassen.

### „EINFRIEREN“:

Eine Variante der Aufführung vor der Gesamtgruppe ist es, eine Szene „einzufrieren“ (die Aufführenden verbleiben eine Zeit lang unbeweglich in ihren Posen). Das Publikum wird dann gebeten, die aktuelle Situation der Aufführung kurz zu schildern und einen oder mehrere weitere Verläufe vorzuschlagen.

### REFLEXIONSRUNDE:

An jede kurze Aufführung schließt sich eine Reflexionsrunde an, ein Gespräch mit den schauspielenden Akteur\*innen wie mit den Zuschauenden, das einem bestimmten Ablauf folgt (vgl. Fragen zur Reflexion des szenischen Theaterspiels im Anhang C).

### THEMENAUSWAHL:

Manchmal ist es gut, Konflikte zwischen den Kindern nicht direkt zu bearbeiten, sondern das dahinter liegende Thema in den Fokus zu stellen und von einer Kleingruppe als Improvisationsaufgabe bearbeiten zu lassen. Wenn sich zum Beispiel ein Kind von einem anderen nicht respektiert fühlt, weil dies Unterrichtsmaterialien oder andere Dinge ungefragt benutzt, kann das dazu passende Thema für das Theaterspiel „Grenzen setzen“ und der Titel für eine Szene „Was mich oder andere stört“ lauten. Die Kinder stellen dann Situationen dar, in denen eine Person oder eine Gruppe von Menschen von anderen gestört wird und dazu auch Lösungsstrategien entwickelt werden. Neue Szenen können entstehen wie etwa eine Szene im Kino, in der Zuschauer\*innen wiederholt „Ruhe!“ rufen.

### BETRACHTUNG MIT ABSTAND:

Individuelle Erfahrungen von einzelnen Kindern können im szenischen Theaterspiel auch von anderen Kindern übernommen werden. So können die betroffenen Schüler\*innen die Situationen mit einem gewissen Abstand betrachten.

## DIE BESTE SEITE VON MIR ENTDECKEN:

Vor allem Kinder, die Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit anderen haben oder denen manches schwerfällt, können dazu angeregt werden, in für sie neue Kontexte einzutauchen und sich im Spiel Situationen mit den gewünschten positiven Ergebnissen vorzustellen. Das hilft ihnen, bisher wenig beachtete Kompetenzen zu entwickeln und ihren Handlungsrahmen im Alltag zu erweitern.

## SENSIBLE UNTERSTÜTZUNG:

Wenn Kinder in einem Theaterspiel neue Rollen übernehmen möchten oder sollen, brauchen sie gegebenenfalls sensible Unterstützung, etwa wenn ein eher zurückhaltendes Kind im Spiel eine Führungsrolle übernimmt.

## INTENSIVE ZUSAMMENARBEIT MIT AUFFÄLLIGEN KINDERN:

Kinder mit auffälligem und unruhigem Sozialverhalten können im Theaterspiel eine Kleingruppe bilden, mit der öfter Szenen eingeübt werden. Das entlastet einerseits die anderen Kinder und trägt dem erhöhten Entwicklungsbedarf derjenigen mit störendem Verhalten Rechnung.

## FLEXIBILITÄT UND BEREITSCHAFT, DEN ABLAUF ZU ÄNDERN:

Manchmal muss man einen geplanten Ablauf einer Theatereinheit aufgeben, wenn die Situation es verlangt. Aktuelle Bedürfnisse der Gruppe sollten beachtet und berücksichtigt werden. Das gilt für die Auswahl von Spielübungen für den Beginn einer Theatereinheit ebenso wie für die Themenwahl des Improvisationstheaters. Wenn die Kinder beispielsweise Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit haben und sich nicht auf den Ablauf einer Geschichte einigen können, kann das Spiel „Rate mal, wo wir sind“ genutzt werden, um eine positive Gruppenatmosphäre herzustellen (vgl. die Spielübungen im Anhang B). Unter Umständen ist ein vorgesehene Oberthema auch aufzugeben und durch „Gute Teamarbeit“ zu ersetzen. Die Kinder haben dann die Aufgabe, sich Situationen für das szenische Theaterspiel auszudenken, bei denen eine gelingende Zusammenarbeit notwendig ist. Dann geht es darum, gemeinsam zu überlegen, was die Kooperation erschwert und welche Lösungen es gibt.

## ZUSAMMENARBEIT IN EINEM PÄDAGOGENTEAM:

Eine anleitende Person kann beim szenischen Theaterspiel mit bis zu etwa zehn Kindern zusammenarbeiten. Soll mit mehr Kindern und sollen in mehr als zwei, drei Kleingruppen Szenen entwickelt werden, ist eine zweite pädagogische Kraft erforderlich. Zum Einüben

## 8 Fazit: Szenisches Theaterspiel für eine gute Schule

von Szenen in Kleingruppen bietet es sich an, Teilungsräume zu nutzen, damit die Kinder ungestört proben können.

### REGELMÄSSIGER AUSTAUSCH MIT DEN KLASSENLEITUNGEN:

Vor allem wenn das szenische Theaterspiel von externen Theaterpädagog\*innen angeleitet wird, ist ein kontinuierlicher und regelmäßiger Austausch mit den Klassenleitungen wichtig, beispielsweise damit Schwierigkeiten des Klassenverbandes adäquat berücksichtigt werden können. Umgekehrt kann es für die Klassenleitungen interessant sein, einmal ganz andere Informationen über die Kinder zu erhalten oder andere Seiten an ihnen zu entdecken.

Das szenische Theaterspiel ist ein methodischer Ansatz, der von vielen Kindern mit Begeisterung aufgenommen wird. Die Teilnehmenden erhalten hier die Gelegenheit, neue Potenziale an sich selbst und an den anderen zu entdecken. Sich mit dem eigenen Körper, der eigenen Stimme und den eigenen Gedanken vor anderen zu präsentieren, stärkt bei vielen das Selbstvertrauen – und verändert auch die Wahrnehmung der Mitschüler\*innen. Zugleich wird durch das aufmerksame Miteinander und die Bearbeitung von offensichtlichen oder auch verborgenen Konflikten die Fähigkeit gestärkt, Probleme gemeinsam konstruktiv zu lösen.

Gerade in einem sozialen Brennpunkt wie Moabit, wo viele Kinder das notwendige Sozialverhalten zum erfolgreichen Lernen im Klassenverband nicht in ihre Schulzeit mitbringen, ist das szenische Theater ein sehr gutes und kreatives Mittel, mit dessen Hilfe das soziale Lernen eingeübt und langfristig das Klima in der Schule verbessert werden kann. Themen von unterschiedlichen Seiten zu betrachten, Argumente und Sichtweisen aktiv auszuprobieren und zu erkunden, ist ein Mittel, das auch in ganz anderen Kontexten genutzt werden kann. So ist das Theaterspiel auch für die Bearbeitung kognitiver Inhalte einsetzbar, beispielsweise im Deutsch- oder Fremdsprachenunterricht.

Der Weg zu einer guten Schule führt – gerade aufgrund der nicht weniger werdenden Auffälligkeiten der Kinder – nur über die Entwicklung ihrer sozialen Kompetenzen und

die Stärkung ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Die Freude, mit der sich viele Schüler\*innen auf das Theaterspiel einlassen, kann dabei als Antriebskraft für das Lernen genutzt werden. Mit den hier zusammengestellten Hinweisen und Tipps sollte es auch für bisher darin eher ungeübte Lehrkräfte einfach sein, sich mit auf diesen neuen, sehr spannenden Lernweg zu begeben.

## Anhang:

- A. Beispiele für Aufwärmübungen
- B. Theaterpädagogische Übungen
- C. Standardisierte Fragen für die Auswertung und Reflexion von Theaterszenen

# A

## Beispiele für Aufwärmübungen

Bei diesen Übungen geht es um das Aufwärmen und Gewährwerden des eigenen Körpers im Raum und das möglichst genaue Wahrnehmen der anderen sowie das Reagieren auf sie. Wo die Spielenden einander berühren, ist es wichtig, darauf zu achten, dass die Berührungen behutsam und bei einer Art „Als-ob-Kontakt“ bleiben.

### 1. „Namen in Bewegung“

Die Gruppe stellt sich im Kreis auf. Eine oder einer beginnt, sagt den eigenen Namen und macht dazu eine Bewegung. Es kann eine kleine oder eine große Bewegung sein, jeweils mit einem Anfang und Ende. Danach werden der Name und die Bewegung von der gesamten Gruppe wiederholt, möglichst exakt in der Intensität, dem Rhythmus und der Lautstärke, wie sie vorgestellt wurden. So geht es reihum, bis alle drangekommen sind.

### 2. „Zip, Zap, Boing“

Die Gruppe stellt sich ebenfalls im Kreis auf. Einer oder eine gibt mit Blickkontakt ein Klatschen mit dem Wort „Zip“ an die links stehende Person weiter. Diese nimmt den Kontakt auf, dreht sich und gibt das „Zip“ ebenfalls mit Blickkontakt und einem Klatschen weiter. So geht es im Kreis herum, bis alle Teilnehmenden das „Zip“ einmal weitergegeben haben.

Als Variante kann eine Person anstelle des Klatschens mit dem Wort „Zip“ nach links auch ein Klatschen mit dem Wort „Zap“ nach rechts weitergeben. Die Person, die das Klatschen aufnimmt, kann entscheiden, ob es mit „Zip“ oder „Zap“ weitergeht. Zudem kann noch ein „Boing“ gewählt werden, um das Klatschen an eine beliebige Person der Gruppe zu richten, die nicht unmittelbare Nachbar\*in ist. Ziel der Übung ist es, in der Gruppe einen klaren Rhythmus zu entwickeln und das Tempo schrittweise zu steigern. Um einen Rhythmus zu finden, empfiehlt es sich, anfangs das Klatschen nur mit „Zip“ und „Zap“ weiterzugeben.

### 3. „Laufen in Geschwindigkeit 1 bis 10“

Alle beginnen sich in einem ausreichend großen Raum wie beispielsweise der Aula zu bewegen. Es kann dabei in alle Richtungen gegangen werden. Als Tempo wird zunächst „normales Gehen“ vorgegeben, was der Geschwindigkeit 5 auf einer Skala von 1 bis 10 entspricht (1 = sehr langsames Gehen, 10 = sehr schnelles Gehen). Mit einem Klatschen und der Ansage „Geschwindigkeit X“ wechseln alle in der Gruppe ihr Tempo. Doppeltes Klatschen ohne das Nennen einer Zahl für das Gehtempo fordert dazu auf, die momentane Bewegung zu stoppen und einzufrieren („Freeze“). Die Übung wird ein paar Minuten mit unterschiedlichen Gehtempi bzw. dem Freeze umgesetzt.

## 4. „Begrüßungsspiel“

Die Kinder bewegen sich durch den Raum, als würden sie über einen breiten Bürgersteig schlendern und gute Bekannte treffen. Personen, denen sie begegnen, begrüßen sie auf unterschiedliche Art und Weise, beispielsweise durch eine Berührung mit den Füßen oder mit den Ellbogen, durch gegenseitiges zartes Zupfen an den Ohrläppchen oder indem man ein kleines Stück mit der oder dem „Bekanntem“ geht und (leise) miteinander plaudert.

## 5. „Statuen spiegeln“

Die Teilnehmenden bilden zwei Gruppen A und B, die sich im Raum in zwei Reihen mit einem Abstand von etwa fünf Metern gegenüberstehen. Die ersten beiden Personen jeder Reihe schauen sich an und gehen nach einem Signal schnell bis zu einem Abstand von etwa anderthalb Metern aufeinander zu. Dann ist es die Aufgabe der Person aus Gruppe A, schnell eine „Statue zu bilden“, das heißt er oder sie nimmt eine aussagekräftige und ausdrucksstarke Körperhaltung ein. Die Person aus Gruppe B spiegelt die Haltung möglichst genau wider. Beide Teilnehmende frieren ihre Haltung für drei Sekunden ein, dann lösen sie die Formation auf und reihen sich als letzte Person wieder in ihre Gruppe ein. Die nächsten sind dran. Immer abwechselnd bildet eine Person aus Gruppe B und A die Statue, die zu spiegeln ist. Die Übung kann aus mehreren Durchgängen bestehen.

## 1. „Rate mal, wo wir sind“

**Ziel:** Training von Aufmerksamkeit, Beobachtung, Spontaneität, Imagination und Zusammenarbeit

Ein Kind aus der Gruppe wird ausgewählt, das den Raum verlässt und später raten soll, an welchem Ort sich die anderen der Gruppe befinden. Die Gruppe entscheidet sich nach kurzer Abstimmung für einen Ort, welchen sie pantomimisch darstellen wollen, beispielsweise ein Einkaufszentrum, ein Krankenhaus, einen Spielplatz etc. Ohne sich weiter abzustimmen, beginnen alle mit ihren pantomimischen Darstellungen. Das Kind, das den Raum verlassen hatte, wird hereingeholt und muss erraten, an welchem Ort sich die Gruppe gerade befindet.

## 2. „Synchrone Bewegungen“

**Ziel:** Training von Konzentration und Zusammenarbeit

Die Teilnehmenden stellen sich einander paarweise gegenüber. Die eine Person beginnt damit, eine Reihe ruhiger Bewegungen auszuführen. Die Bewegungen können sich an alltägliche Handlungen anlehnen wie beispielsweise das morgendliche Zähneputzen, Händewaschen, Haarekämmen etc. Die andere Person macht die Bewegungen iden-

tisch und spiegelverkehrt simultan mit. Die Bewegungen sollen fließend und langsam sein. Zwischendurch tauschen die beiden Partner\*innen die Rollen, so dass sie abwechselnd führen. Wenn eine Person ihre Bewegungen beendet hat, kann sie ihrem Gegenüber ein Signal geben, dass er oder sie jetzt führen soll. Eine außenstehende Person sollte nicht erkennen können, wer gerade führt. Die Kinder können sich bei ausreichend Platz auch im Raum bewegen. Ruhige Musik kann die Übung begleiten.

### 3. „Das ist kein Stuhl“

**Ziel:** Training von Imagination, Ausdruck und Bühnenauftritt

In dem als Bühne definierten Bereich steht ein Stuhl, den die Gruppenteilnehmenden nacheinander pantomimisch in ein imaginäres Objekt ihrer Wahl verwandeln werden, zum Beispiel in einen Hund, ein Auto, einen Einkaufswagen etc. Die anderen Teilnehmer\*innen schauen zu und beklatschen zuerst das Auftreten der Protagonistin bzw. des Protagonisten auf die Bühne. Nach dem letzten Klatscher ist diese Person bewusst auf der Bühne und verwandelt pantomimisch den Stuhl. Das Publikum hat die Aufgabe zu erraten, in was der Stuhl verwandelt wurde. Nach dem Erraten der pantomimischen Darstellung erhält der oder die Aufführende Applaus von der gesamten Gruppe und die nächste Person ist dran.

### 4. „Standbilder“

**Ziel:** Training von Spontaneität, Imagination, Assoziation und Konzentration

Die Gruppe kreiert gemeinsam ein Standbild. Die fiktive Bühne ist zunächst leer und alle sitzen davor. Eine Person betritt sie, findet eine geeignete Körperhaltung und teilt den anderen dann beispielsweise mit: „Ich bin ein Baum.“ Die nächsten haben die Aufgabe, eine Assoziation zu bilden und eine entsprechende Körperhaltung einzunehmen, etwa: „Ich bin ein Apfel.“ Bis die gesamte Gruppe ein Standbild aufgebaut hat, behalten die einzelnen Teilnehmenden ihre einmal gewählte Körperhaltung fest bei. Zum Schluss kann ein reales oder fiktives Foto des Standbildes gemacht und ein neues Standbild kreiert werden.

### 5. „Alphabetische Familienbegegnung“ (für ältere Kinder)

**Ziel:** Training von Konzentration, Assoziation, Zusammenarbeit und Bühnenauftritt

Aus der Gesamtgruppe werden Teilgruppen mit jeweils vier oder fünf Kindern gebildet. Jede Teilgruppe hat die Aufgabe, sich als eine Familie auszugeben. Die Teilnehmenden



entscheiden selbst, welche Familienrolle sie übernehmen möchten, etwa Mutter, Vater, Kind, Opa, Tante etc., und wählen dafür gegebenenfalls Requisiten. Sie improvisieren und stellen sich eine Interaktion in der Familie vor, ohne große Absprachen und Vorbereitungen. Jedes Familienmitglied wählt für die Interaktion einen Satz, der nacheinander mit einem Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge beginnt.

Zum Beispiel:

- Mutter:** Achtung, der Boden ist noch nass. Ich habe gerade gewischt.
- Kind:** Bitte Mama, ich komme zu spät zur Schule. Kannst du mir bitte meinen Rucksack geben? Der liegt auf dem Stuhl.
- Vater:** (telefoniert) Corona-Maßnahmen? Bist du sicher, dass die Kinder zur Schule dürfen?
- Kind:** Das heißt, dass ich noch ein Tag zu Hause bleiben soll?  
Usw.

Hilfreich für die Kinder ist es, für die Übung eine Tafel mit dem Alphabet aufzustellen.

## 6. „Ritter / Tiger / alter Mann“

**Ziel:** Training von Aufmerksamkeit, Zusammenarbeit und Gleichzeitigkeit

Alle Kinder üben anfangs gemeinsam die Bewegungen bzw. Positionen des Ritters (z. B. rechter Schritt nach vorne und fiktives Schwert schwingen), des Tigers (z. B. auf dem linken Bein stehen und „die Tatzen“ in die Höhe halten) und des alten Mannes (z. B. mit gebeugtem Rücken auf einen gedachten Gehstock gestützt gehen) ein – möglichst einheitlich und mit dazu passenden Geräuschen (z. B. „Haija“ rufen, brüllen und seufzen).

Die Gesamtgruppe bildet dann zwei ungefähr gleich große Teilgruppen. Jede Teilgruppe wählt in heimlicher und kurzer Abstimmung eine Figur aus, die dargestellt werden soll. Danach stellen sich die beiden Gruppen in zwei Reihen mit einem Abstand von zwei Metern einander gegenüber auf. Wenn die anleitende Person langsam bis drei gezählt hat, führt jede Gruppe ihre vorab gewählte Figur schnell auf. Bei der Entscheidung, welche Gruppe gewonnen hat oder ob es sich um Gleichstand handelt, ist entscheidend, wie schnell und wie einheitlich es jeder Gruppe gelungen ist, ihre Figur darzustellen. Die Entscheidung treffen die Kinder und die anleitende Person gemeinsam.

# C Standardisierte Fragen für die Auswertung und Reflexion von Theaterszenen

## Fragen an das Publikum:

- Was ist in der Szene passiert? Was habt ihr gesehen?

## Fragen an die Performer\*innen:

- Was habt ihr gespielt?
- Wolltet ihr etwas darstellen, was das Publikum noch nicht erwähnt hat?
- Woher kam die Idee für euer Spiel?
- Ist die Szene in der Wirklichkeit ähnlich oder anders abgelaufen?
- Wie zufrieden seid ihr mit der Darstellung eurer Szene?
- Was würdet ihr zukünftig gerne anders machen?

## Fragen an das Publikum:

- Welcher Moment der Szene hat euch beeindruckt oder war für euch besonders spannend?
- Welche andere Lösung als die, die gespielt wurde, wäre noch denkbar?

## Literaturauswahl

**Domkowsky, Romi** (2011), Theaterspielen und seine Wirkungen, Dissertation, Universität der Künste Berlin

[https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/25/file/domkowsky\\_romi.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/25/file/domkowsky_romi.pdf) (Stand: 01.02.2021)

**Grosser, Simone** (2011), Tool-kit II. Theater der Unterdrückten – Ungleiche Vielfalt, Paulo Freire Zentrum Wien

[http://ungleichevielfalt.at/documents/TK/toolkit\\_2\\_Theater.pdf](http://ungleichevielfalt.at/documents/TK/toolkit_2_Theater.pdf) (Stand: 01.02.2021)

**Johnstone, Keith** (2018), Theaterspiele. Spontaneität, Improvisation und Theatersport, Alexander Verlag, Berlin

**Scheller, Ingo** (1998), Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis, Cornelsen Verlag, Berlin

**Zaporah, Ruth** (1995), Action Theater. The Improvisation of Presence, North Atlantic Books, Berkeley

